

Andrea Fröhlich-Sum spielte für Sie das Präludium aus der 3. Suite in C-Dur für Cello Solo von Johann Sebastian Bach. Bachs geistvolle Cello Suiten -so habe ich mir sagen lassen- gehören für jeden Cello-Virtuosen zum Allerheiligsten: Sie sind enorm schwierig zu spielen und zugleich extrem anregend.

Meine Damen und Herren,

waren Sie schon einmal auf einer Vernissage, bei der die ausstellende Künstlerin auch die musikalische Eröffnung der Ausstellung übernommen hat? Andrea Fröhlich-Sum machts möglich: Denn sie ist nicht nur eine ausgezeichnete Cellistin – wie Sie soeben hören konnten, sondern auch eine begabte, unglaublich produktive Zeichnerin und Malerin.

Erstaunlicherweise begegnen wir diesem Phänomen der Doppelbegabung in der Kunstgeschichte besonders häufig bei Frauen. In einem Selbstporträt der berühmten Angelika Kauffmann hat sich die klassizistische Künstlerin selbst zwischen die Muse der Malerei und die Muse der Musik platziert und dem Bild den aufschlussreichen Titel „Selbstbildnis am Scheideweg zwischen Musik und Malerei“ gegeben. Weniger pathetisch hat die Renaissancemalerin Sofonisba Anguissola ihre Doppelbegabung thematisiert: Sie wählte den geschickten Kunstgriff, sich in einem Selbstbildnis dem Betrachter als Pianistin zu präsentieren! Scheinbar ganz nebenbei gibt sie uns so zu verstehen, dass sie nicht nur eine exquisite Malerin, sondern auch musikalisch versiert ist. Was die beiden Malerinnen außer ihrer Doppelbegabung verbindet ist die Tatsache, dass sie sich in ihrer Zeit entscheiden mussten, ob sie den Beruf der Malerin oder den der Musikerin wählen.

Andrea Fröhlich-Sum hat diesen Konflikt im Hier und Heute gar nicht erst aufkommen lassen: Sie entschied sich dafür, das eine zu tun, ohne das andere zu lassen, indem sie die Musik zum Beruf machte und die bildende Kunst im Privaten pflegte. Da Andrea Fröhlich-Sum als sehr lebendige Kunstschafterin noch nicht zur Geschichte gehört – wechsle ich nun von der Vergangenheitsform in die Gegenwart: Andrea Fröhlich-Sum hat Cello an der Musikhochschule Trossingen studiert, ihr Konzertexamen an der Musikhochschule Zürich abgelegt und ist seitdem als freiberufliche Musikerin und Musikpädagogin erfolgreich tätig. Seit 20 Jahren beschäftigt sie sich, größtenteils autodidaktisch und ohne damit bisher in größerem Rahmen an die Öffentlichkeit zu treten, auch intensiv mit den bildenden Künsten: Dabei gehört ihre besondere

Vorliebe ganz offensichtlich dem Zeichnen.

Wissen Sie eigentlich, wer die Zeichenkunst erfunden hat, meine Damen und Herren? Sie ahnen es schon: Das war bestimmt eine Frau! Sie haben recht. Der römische Schriftsteller Plinius berichtet nämlich, dass im antiken Korinth die Tochter eines Töpfers den Schatten ihres Geliebten an der Wand der väterlichen Werkstatt mit einem Stift festgehalten und mit diesem ersten Schattenriss die Zeichenkunst erfunden habe. Als Dibutades-Mythos ist diese Künstlerinnenlegende in die Kunstgeschichte eingegangen.

Auch bei Andrea Fröhlich-Sum hat das Zeichnen etwas mit Liebe zu tun: Ihre ersten Modelle waren nämlich ihre Kinder. Und dass, was heute hier in dieser Ausstellung zu sehen ist, überhaupt entstehen konnte und erstmals auch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, verdanken wir ihrem Mann Dieter Sum, der sie zum Zeichnen und Malen ermuntert hat und nun auch endlich überreden konnte, eine Auswahl ihres langjährigen künstlerischen Schaffens hier in der Kreissparkasse Tuttlingen dem interessierten Publikum zu präsentieren.

Die Rolle des unterstützenden Ehemanns kann nicht hoch genug angesetzt werden, wenn man weiß, dass damit eine Art Wiedergutmachung verbunden war: Hat doch ein völlig unsensibler Kunstlehrer während der Schulzeit Andrea Fröhlich-Sums Zeichenbegabung mit der Behauptung, die vorgelegte Porträtzeichnung könne unmöglich von ihr stammen, erbarmungslos abgekanzelt und damit das zart-aufkeimende Talent, das sich schon damals gerne entfaltet hätte, erst einmal im Keim erstickt. Danach hat die zeichnerisch begabte Schülerin keinen Stift mehr in die Hand genommen. Um noch kurz in der blumigen Sprache zu bleiben: Die Früchte der liebevollen Ermunterung durch den kunstsinnigen Ehemann sind reichhaltig und gut gediehen, wie sie alle beim Rundgang durch die Ausstellung mit eigenen Augen sehen können.

Doch Begabung und ein förderliches Umfeld allein machen noch keine Künstlerin aus - und dafür ist Andrea Fröhlich-Sum der beste Beweis: Das Wichtigste ist, es auch zu tun. Begabt sind viele, aber nur wenige haben das, was für eine künstlerische Tätigkeit ebenfalls zwingende Voraussetzung ist: Den Drang und die Ausdauer, es auch zu tun. Denn Kunst kommt bekanntlich nicht von Können, sondern von Müssen.

Wenn Sie wüssten, wie umfangreich das Werk von Andrea Fröhlich-Sum ist – schließlich können hier nur eine kleine Auswahl, sozusagen ein paar Appetithäppchen präsentiert werden – Sie kämen aus dem Staunen gar nicht mehr heraus. Hätte das Wort keinen negativen Beigeschmack würde ich sagen: Sie ist eine exzessive Künstlerin, die regelmäßig von äußerst produktiven Malschüben gepackt wird. Das gibt sie auch gerne zu. Wenn Andrea Fröhlich-Sum erst einmal loslegt, ist sie nicht mehr zu bremsen, egal ob als Musikerin, Malerin oder - ihre dritte Begabung hebe ich mir für den Schluss auf.

Die Künstlerin hat ihrer Ausstellung den Titel „SehSucht“ gegeben. Ein Wortspiel mit vielen Bezügen: Dabei geht es ums Sehen, um die Sucht zu Sehen, aber auch um Sehnsucht, um den sinnlichen Reiz des Sehens und die Sehnsucht nach dem Sehen - und noch um viel mehr. Das Sehenkönnen ist eine Grundvoraussetzung für jede künstlerische Tätigkeit und das Auge einer Künstlerin ermöglicht uns Einblicke in andere Welten. Erinnern Sie sich an das Kinderspiel „Ich sehe was, das Du nicht siehst?“ Andrea Fröhlich-Sum sieht ständig und überall Motive, Bildausschnitte, Umrisse, Linien, Konturen, Lichter, Schatten, Farben, Formen, Strukturen, Details, Verwandlungen. Was sie sieht, will sie sichtbar machen. Was sie dazu treibt, kann vielleicht mit der Frage: „Ich sehe was, siehst Du es auch?“ umschrieben werden. „Ich zeichne, was ich sehe, damit Du es auch siehst“: Sie möchte uns als Betrachter ihrer Bilder an ihrer Sicht der Welt und ihrer Erscheinungen teilhaben lassen. Und wie die mythologische Tochter des korinthischen Töpfers ist Andrea Fröhlich-Sum fasziniert von der Linie, vom Umriss, von der Kontur, der äußeren Begrenzung der Dinge, der Lebewesen, der Landschaft.

Die Linie hat es ihr angetan. Diese ist in der Natur genauso zu finden wie im Porträt oder in einem Akt und reicht von sanft – in einer Hügelandschaft, einer Nackenpartie, einem Jungmädchenkörper – bis schroff – einer Felsformation, einem faltenzerfurchten Gesicht, der ausgemergelten Gestalt eines alten Menschen. Aus der Begeisterung für die Linie leitet sich der künstlerische Schwerpunkt auf dem zeichnerisch-grafischen Schaffen ab. Farbe setzt Andrea Fröhlich-Sum fast ausschließlich zur Kolorierung ihrer Zeichnungen ein. Lavierte oder aquarellierte Zeichnungen sind ihr Metier, wobei sie beim Zeichnen genauso Stifte wie Pinsel oder Feder verwendet. Ein eigenständiger Wert, eine für sich stehende Bedeutung der Farbe findet sich eher selten. Das heißt aber nicht, dass ihr Farbempfinden, ihr Gespür für

Farbe nicht ausgeprägt wären, ganz im Gegenteil. Aber die Künstlerin gibt der Farbigkeit weniger Bedeutungsraum als der dominierenden Zeichnung.

In der Kunstwelt wird vermutet, dass die Beherrschung der Linienführung eine angeborene künstlerische Begabung ist. Der Satz „Genie ist Fleiß“ ist zwar wichtig, aber hier haben wir es mit der Ausnahme von der Regel zu tun: Das Frei-Hand-Zeichnen einer durchgehenden Linie, ohne Absetzen des Stiftes kann zwar trainiert und perfektioniert, aber nicht erlernt werden. Hier gilt leider: Entweder man hats, oder man hats halt nicht. In der zeitgenössischen Kunst spielen solche Fragen natürlich längst keine Rolle mehr. Aber bei Andrea Fröhlich-Sum fällt ihre souveräne Handhabung der Linienführung ins Auge und ich halte das für etwas ganz Besonderes.

Sie fragen sich bestimmt längst, meine Damen und Herren: Kann es wirklich sein, dass die Künstlerin sich das alles selbst beigebracht hat? Wenn ich anfangs behauptet habe, sie sei in den bildenden Künsten Autodidaktin, so sollte damit nur der Gegensatz zum akademisch-berufsorientierten Musikstudium hergestellt werden. Natürlich hat Andrea Fröhlich-Sum auch ihr bildkünstlerisches Handwerk solide gelernt und in den vergangenen 20 Jahren zahlreiche Kurse und Werkstattaufenthalte absolviert, z.B. bei Wendelin Matt, Martin Wernert oder Beate von Witzleben, um stellvertretend nur ein paar bekannte Namen zu nennen. Sie selbst sagt dazu:

„An meinen Lehrern habe ich mich immer orientiert. Dass sie meine eigene Arbeit und Vorgehensweise zumindest eine zeitlang geprägt haben, ist deutlich. Die Unterschiedlichkeit der Lehrer war mir, denke ich sehr fruchtbar und erziehend, selbst zu suchen. Im günstigsten Fall sind Lehrer eher kritische Wegbegleiter, das hab ich auch so erfahren!“

Das Sehenkönnen, das Zeichentalent, die Lust an der Linie, das koloristische Gespür – gibt es noch mehr, was die Künstlerin Andrea Fröhlich-Sum ausmacht? Beim Rundgang durch die Ausstellung wird Ihnen bei den Aktzeichnungen die fast immer ungewöhnliche Perspektive oder der überraschende Bildausschnitt auffallen. Oder die Körperhaltung ist so ganz anders, als wir das von traditionell-akademischen Aktposen gewöhnt sind. Bei den Akten schwangerer Frauen, ein Thema, von dem Andrea Fröhlich-Sum viele Jahre fasziniert war, werden Sie bemerken, dass die Künstlerin keinerlei Interesse an süßlichen Alete-Werbungswelten hat. Auch in ihren Porträts geht es

nicht um eine Idealisierung der Dargestellten. Da wird nicht schöngefärbt oder weichgezeichnet. Wenn Sie die melancholischen Bildnisse der Großmutter betrachten, spüren Sie die Last des Alters ganz unmittelbar. Nach den Porträtserien von Kindern und alten Menschen und der Phase der weiblichen Akte beschäftigt sich Andrea Fröhlich-Sum heute bevorzugt mit dem Gegenentwurf: Auf die runden schwellenden Formen schwangerer Frauen folgt das Interesse für schlanke sehnige Körper und den männlichen Akt.

Ein Motiv, das übrigens noch bis ins 20. Jahrhundert für Malerinnen verpönt war! Das hat sie aber keineswegs davon abgehalten, auch nicht in früherer Zeit, als Künstlerinnen noch nicht an den Akademien zugelassen und ihnen das Aktstudium sogar ausdrücklich verboten war. Einen amüsanten Beleg dafür liefert der französische Philosoph Denis Diderot, der im 18. Jahrhundert von der Berliner Malerin Anna Dorothea Therbusch porträtiert wurde. Er berichtet über diese Porträtsitzung in Paris: „Als der Kopf fertig war, ging es um den Hals, den der Kragen meines Anzugs verbarg – und das verdross die Künstlerin. Um diesen Verdruss zu beheben, ging ich hinter einen Vorhang, entkleidete mich und erschien vor ihr als Akademiemodell. Ich war nackt, völlig nackt. Sie sagte mir: - Ich hätte es nicht gewagt, Ihnen das vorzuschlagen, aber Sie haben recht daran getan und ich danke Ihnen. - Sie malte mich und wir plauderten unbefangen...“

Zurück ins 21. Jahrhundert und vom Akt zur Landschaft: In Andrea Fröhlich-Sums künstlerischer Auseinandersetzung mit dem Thema Landschaft sind die Arbeiten besonders eigenwillig, in denen man Metamorphosen zu entdecken glaubt: Da gibt es z.B. einen Weinstock in Röteln, in dem sich eine Tänzerin versteckt oder eine französische Berglandschaft in Aquarell und Tusche, die an ein Skelett erinnert. Hier wird der Titel der Ausstellung „SehSucht“ aufs Schönste illustriert.

Andrea Fröhlich-Sum kann aber auch einfach nur unbeschwert-heiter sein und die Eigentümlichkeiten von Orten, Menschen und Ereignissen charakterisieren: Auf der letzten ihrer jährlichen Malreisen im Alleingang hat sie im vergangenen August erstmals zahlreiche südliche Straßen- und Stadtszenen gezeichnet und das vergängliche sommerliche Treiben in Montpellier mit Tusche aufs Blatt gebannt. Wer Skizzen macht, muss schnell sein. Auch das halte ich für eine besondere Stärke der Künstlerin: Ihre rasche Auffassungsgabe. Aber sie ist in allem schnell und damit bin ich – wie bereits angekündigt - bei ihrer dritten Begabung angelangt: Andrea Fröhlich-Sum ist auch sportlich aktiv und als Läuferin

die schnellste Frau des Landkreises Tuttlingen! Was sie macht, macht sie richtig. Inzwischen verstehen Sie sicher die Behauptung: Wenn diese Frau erstmal loslegt ist sie nicht mehr zu bremsen.

Bei einer Autorenlesung an der Universität Freiburg vor ein paar Tagen hat der Schweizer Adolf Muschg den langen gelehrten Einführungsvortrag in sein Werk mit dem kurzen augenzwinkernden Satz kommentiert: Ich freue mich immer, wenn man mir mich erklärt! Nichts liegt mir ferner, als Sie, meine Damen und Herren, belehren oder Ihnen Andrea Fröhlich-Sum erklären zu wollen. Beides kann ich nicht und will ich auch nicht. Aber Ihren Blick für das Werk der Künstlerin zu schärfen war mir ein Anliegen.

Ich sehe was, was Du nicht siehst, heißt das Kinderspiel. Ich zeichne, was ich sehe, sagt Andrea Fröhlich-Sum. Und siehe da, jetzt sehen wir es auch.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Beatrice Scherzer

November 2009